

## Texte zur Reise, aufgeschrieben vom Begleiter Konrad im November 1996

Vom Anderen lernen ist vom Fremden lernen.

Ich weigere mich aus Angst und Furcht, mich zu öffnen. Mich zu öffnen ist ein Fall von Preisgabe für mich. Ich lerne auch nicht von mir und an mir selbst. Mein Ich betrügt mein anderes Ich und nennt dies Lernen. Meine ureigene Fremdheit jedoch belehrt mich selbst auf krummen Erfahrungswegen.

Lernen:

Die Sehnsucht zu lernen ist schwer.

Die Hoffnung zu lernen ist schwierig.

Leidenschaft, Treue und Hingabe zu lernen, ist sehr schwer.

Lernen, Wissen, Methoden, Technologien, Gedanken zu lernen ist dagegen kinderleicht.

Wenn du liest, wenn du lernst, sei Herrin, Herr dessen, was du tust. Lies wählerisch, versuche dich am Besten! Laß dich nicht abschrecken von einem Satz, den du wiederholst, den du kaust, schmeckst und lange nicht schluckst! Wende ihn hin und her zwischen Glauben und Zweifel, zwischen Unverständnis und Mißverständnis!

Hartnäckig in der werbenden Liebe, hartnäckig im Erlernen, hartnäckig im Erarbeiten, hartnäckig in der Problemlösung ist Selbstdisziplin auf dem Weg, ist die Krone jeden Tuns, das Frucht sein darf von Überlegung, Phantasie, Denken und Wunsch.

Fragen von unten sind anders als Fragen von oben. Fragen von unten, von Kindern, Neugierigen, Kämpfenden sind Fragen fürs Leben. Fragen von oben, von Mächtigen, von Wahr- und Rechthabern, Führern und Leitern sind Fragen der Unterwerfung: Abfragen, ob die unten wohl genügen, sind Fragen mit eingebauten, doch fast immer bösen Antworten.

Durch den vorgeschriebenen Aufbau in Schule, Hochschule in Arbeit, Wirtschaft und Dienstleistung wird ein Miteinander für Alt und Jung unmöglich gemacht. Die Familie, Sippe und der Clan waren lange der alte Hort dieses Miteinanders. Durch den Druck des gesellschaftlichen Systems leistet sie es auch nicht mehr. Die Folge ist die Vereinzelung und Kollektivierung der Alten, je nach sozialer Lage und Bedürftigkeit.

Alt und Jung können nicht voneinander lernen. Wie sollte es auch zugehen, wenn Alt wie Jung nicht angereichert werden, viel abgeben zu können. So soll die "Nagelprobe" nicht gemacht werden. Viel besser und einzig möglich ist das Miteinander eines guten, themenzentrierten Lernens. Durch verschiedene Interessen, Motive, Rhythmen und Nutzungsabsichten ist das Miteinanderlernen eines Versuchs immer wert.

Da einer der andauernden Zwangsmaßnahmen der Gesellschaft darin besteht, Barrieren zwischen Jung und Alt aufzustellen, müssen diese solche als natürlich hingestellten Barrieren zu ihrem wechselseitigen Vorteil zu überwinden versuchen. Die Barrieren sind durch die Sozialisationen aufgebaut und trennen jene, die sich gegenseitig nutzen könnten. So bleibt nichts anderes übrig, als sich zu entsozialisieren.

Das Ausmaß unserer Privilegien und unseres Wohllebens hier in Deutschland, in Europa und Amerika ist unfaßbar. Das Ausmaß der Verwöhnung überholt alle Maße des Menschlichen. Und der Mensch kann nicht mehr umgehen mit sich. Trägheit breitet sich aus, Selbstüberheblichkeit versichert sich seiner Bedeutung in allerlei Gerümpel-Selbstverständlichem. Was vielen einfachen Menschen natürlich, wird unnatürlich ins Übernatürliche zerredet.

Vielmehr, als Freude und Liebe in dieser Welt ein bißchen zu vermehren, können wir fast nicht tun, nicht vielmehr als ein bißchen lieben, lieblosen, verstehen, mitfühlen und Barmherzigkeit im Tun, als diese kleinen Schritte mit gebundenen Händen, geknechteten Seelen und mit gehetzten Herzschlägen schaffen wir nicht.

Die eigenen Facetten zu entdecken bringt einen in die Freuden des Reichtums. Die eigenen Klänge werden licht geboren aus dem Vorklang. Bewegung, Facetten-Klang werden immer neu und andersartig Gestalt. Es ist eine Freude, wenn Neugier und Spiellust in eins fallen. Das ist ein Jubel auf Erden und in den Himmeln.

Störungen sind oft Quellen der Aufmerksamkeitszuwendung - auch im positiven Lernen. Mache auf alle Fälle etwas aus Störungen! Und vergiß nicht, ihnen zu danken, wenn sie durch dich selbst fruchtbar geworden sind. Störungen und Gefängnisse sind unerläßlich, - an ihnen und durch sie erarbeitet die Seele sich den Befreiungsimpuls. Erst recht, wenn du dich durch neueste Musik, Bilder, Figuren und Zeiträume gestört fühlst, dann genieße bald nach dieser Aufforderung!

Hin und her streunt die Lustlosigkeit, die Trägheit, die naive Unfähigkeit, sich mit dem Wesentlichen abzugeben. So streunt die eine oder der andere eine Weile durch den Raum und wendet sich langsam, vielleicht ungeschickt sich selbst zu. Dann weichen sie ihren Alltagsgewohnheiten aus, ihren mitgebrachten Gedanken und Vorurteilen und wenden sich dem zu, was jeder nur *zulassen* darf. Zulassen ist eine gute Versammlung, eine tiefe Versenkung, hört sich leicht an, tut sich schwer.

Aufstehen wider den Wahnsinn, - wie leicht es sich sagt - wie illusionsvoll weltfremd. Wie aufstehen, wie helfen, wie kämpfen? Alles bleibt "seelenverbal", "herzinnenräumlich" vernunftunfähig zum Tun, Aufstehen wider die Bosheit in den Zentren und an den Rändern der Welt. Aufschreien in den Kongressen, die Wahrheit brüllen in den Zusammenkünften der Machthaber. Wir sind dazu so unfähig geworden.

So viel Liebe, so viel Körperheil, so viel süße Zärtlichkeit warten in den Möglichkeitsräumen auf uns, so viel Erosgöttlichkeit, so viel Venusgöttinnenhaftigkeit, so viel panische Leidenschaft, die wir blind, sinnenfern, sinnfremd, angestrengt, gehetzt, verpflichtet, im wirklichen Sein zu leben vergessen, warten in den Möglichkeitsräumen auf uns.

Mittendrin: Todesgedanken, mitten im Canto des allseitigen Lebens: Sterbensmüdigkeit, mitten in Freuden an Reisenden: Abschiedsklänge, mitten im getrösteten Sein: Aufruhr des Mordes an mir. Mittendrin am Rande in ein Jen-seitiges gerückt, wofür, woran der Glaube sogar fehlt, so ist dies also der Verfall, der Abglanz und Abschied. Vergeblichkeit und Verlassenheit entbergen mich nackt.

Laß es gut angehen, lassen wir es auslaufen, lassen wir es zu, lassen wir es einfach. Wovon rede und schreibe ich dabei, was tue ich dafür, habe ich überhaupt eine Ahnung wovon der schöne Geist mir flüstert. Ja und Nein, alles ist voller Verwirrtheit und beleuchteter Dummheit, auch erleuchteter Narrheit. Verdammt komisch - wie ein Schwebestand von gesund und krank, munter und schlapp, kalt und warm, hart an der Grenze.

Letzten Endes, letzten Anfangs, letzter Zeit, letzten Raum - geht es um den verdammten, verfluchten, ungerechten, zufällig-blöden Götterfunken der "Scheiß-Lebens-Freude", die uns so um und um treibt in all ihren Facetten und Figurationen. Wer viel arbeiten, leisten und sich mühen muß, kann schon kaum glauben, daß es pures Geschenk, einfache Labung und zufallendes Glück ist und schämt sich seiner Be-gnadung.

Darf ich lachen, darf ich singen, darf ich lustig sein im Elend der Welt, im Gang der Armut? Darf ich denken, darf ich mich entfalten, darf ich neugierig sein? Im ungnädigen Vernichten und hochmütigen Zerstören. Darf ich leben, wenn der Tod um mich herum wütet? Darf ich lieben mitten im Haß?

Unflätiger Unrat: ihr Mördergeneräle der armseligen Räubersoldaten, der elenden Schießbefehler: Wie hass' ich euch, wie verachte ich euch, denen es nur um euer dreckiges Ego geht in Macht und in allen Süchten, weil ihr nicht das Flehen, die Schreie und Klagen der Millionen zum Tode Erwählten hört.

Die Stille kehrt ein in den äußeren Innenraum unserer Reise. Shakuhakiflöten hauchen in den Atem der liegenden Reisenden. Die Schatten des afrikanischen Todes, die Schatten des asiatischen Todes, die Schatten Armeniens, Georgiens und Bosniens, die freudlosen Schatten indischer Slums, alle Schatten erbarmen sich des Lichtes, in das die Reisenden getaucht sind und in dem sie suchend ringen.

Keine Freude darf ersticken in den Welträumen des Leids. Keine Lust darf sterben in den erhitzten Räumen des Schmerzes. Kein Spaß kann verfliegen in den kalten Räumen des Hasses. Kein Lächeln darf erlöschen in den grausamen Ländern des Elends. Kein Mut soll vergehen im Wehklagen des Hungers. Du mußt in dich reisen trotz der Wehklagen aller Welt.

Ich habe Kräfte, ich kann, darf, muß diese endlich-kargen Kräfte auf einen engen Zeitraum, auf kleine Aufgaben, auf kürzere Zeiten, auf engere Räume konzentrieren, wach und aufmerksam focussieren!

Wir brauchen uns selbst, wir brauchen uns gegenseitig, wir werden gerufen und gebraucht für das Menschliche, für das Ereignis der Verlebendigung. Wie schön, daß ich gebraucht werde, daß ich mich nicht verbrauchen lasse. So oft werde ich ausbeuterisch von Mächten mißbraucht, jedoch oft auch gebraucht zur Liebe.

Soll der Weg geglättet werden? Darf der Schritt ohne Stolpern schreiten? Kann er leicht hin übersprungen werden? Will ich "reisen" im lichten, lichtscheuen Raum des Selbstbetrugs? Möchte ich nur träumen ohne zu tun? Muß ich in meinen Konjunktiven leben, ohne daß ich in den Indikativ komme? Soll ich schwätzen im Jargon, ohne Rede und Antwort zu stehen?

Es ist ein Wehen in der Luft des Novembers, es ist eine Kälte in der Ende-November-Luft, es ist ein Raunen von Vergänglichkeit in allen Völkern der Blätter im Herbst. An eine Lüge klammern sich nun viele Menschen: auch ihnen sei tödliches Geschehen nur der Vorübergang zum Frühling, an einer Illusion erfreuen sich Menschen, nicht Tiere noch Pflanzen, sie heißt: Unsterblichkeit.

Leise weinen die Hutukinder, lauter weinen die Tutsikinder, leise weinen Slumkinder von Rio, von Mexiko und Lima, leiser weinen die Tscheschenienkinder, erschreckt die Kurdenkinder, die Mütter und Väter klagen, und die Alten sterben mit den Kindern vor Hunger und Elend. Doch die Machthabenden streiten und befehlen, sitzen in den Büros und scheren sich einen Dreck darum. Grausam sind die Mächtigen, denen es um ihre Macht geht und die Reichen, denen es um ihren Reichtum geht. Am grausamsten sind die macht-reichen Männer, sie scheren sich weder um Flucht und Armut noch um Elend. Sie scheren sich nicht um den Tod der unzähligen Unschuldigen. Sie hassen Unschuld, sie hassen das Leben. Verflucht mögen sie sein!

Aussprache, Einspruch, Anmerkung, Aussage - vor der Reise im Bannkreis der Gefängnisse des Ichs als Spiegelung der Gefängnisse der Welt. Anspruch auf Befreiung in den harten Rahmen der Bedingung der härtesten Kontexte erstarrter Ordnungen. Laß ab von den Pflichten der Sklaverei, laß dich weggehen aus dem Umkreis aller anspruchsvollen Ausbeutungen!

Verzeiht uns, entschuldet uns, vergebt uns, ihr Kinder überall in den Niemandsräumen des Wahnsinns-Elends! Verzeiht uns, vergebt uns, nehmt uns ab die Ferne, ihr Greisen und Greisinnen, deren Lebensende grausam auf der Flucht und in Kriegswirren erzwungen wird, verzeiht uns gesittet Wohllebenden, wenn ihr könnt!

Sag an, was ist wohl die Süßigkeit des Lebens und unserer Erde? Wer nur die Fülle ertastet, sie von Ferne erspürt: fühlt Eros in vieltausendfachen Formen, leicht, unbeschwert, zart und unvergessen. Ach, daß der Süßigkeit Ende auch süß werde und nicht im Erbrechen der lebendigen Speisen ende! Süß ist die Liebe bis in alle Ewigkeit der Endlichkeiten und Vergänglichkeiten.

Die Armen, Elenden, Hungernden und Durstigen erleben Augenblicke, Stunden und Tage der lebendigen Freude mitten in ihrer nackten Anseligkeit. So nackt, elend und froh können die meisten wohlstandigen Wohlhabenden von uns nicht werden. In lauter Schalen, Rollen, Mäntel und Hütungen eingewickelt, fällt ihnen schon die nackte Liebe schwer, und das Fest ist ihnen fern, und sie geben nur noch schale Parties im Gesellschaftston. Die Verdammten dieser Erde leben am Rande von Traum und Sehnsucht, und für eine kurze Weile fällt Feuer in ihre Herzen.

"Festgeprägte Vorurteile haben, tugendhaften Wandel hochschätzen, sich von der Welt absondern und anders sein als alle anderen, hochtrabende Reden führen und bittere Urteile fällen, ist Überheblichkeit."

*Tschunag Tse, Dichtung und Weisheit, Insel-B 499, Ffm. 1989 S. 49*

Wie einfach gesagt! Klar und deutlich sagt es der große Schüler Laotse, und wie leicht überheblich kann ich das lesen und ganz ohne Selbstachtsamkeit - das ist so gar nicht im Sinne des Meisters.

"Von Liebe und Pflicht, von Treu und Glauben reden, ergeben und bescheiden, selbstlos und höflich sein, ist doch nur Pflege der Selbstgerechtigkeit."

*Tschunag Tse, Dichtung und Weisheit, Insel-B 499, Ffm. 1989 S. 49*

So einfach darf es ein Weiser sehen, durchleuchten, demaskieren. Nehmen wir es für uns auf, mehr gibt es da nicht zu sagen.

"Und dann sage ich: Der Berufene ist in vollkommener Ruhe, Ruhe bringt Gleichgewicht und Leichtigkeit. Gleichgewicht und Leichtigkeit bringen inneren Frieden und Gelassenheit. Wo Gleichgewicht und Leichtigkeit, wo innerer Friede und Gelassenheit herrschen, da finden Leid und Schmerz keinen Zugang, da nehmen böse Leidenschaften nicht Überhand, da ist die Fülle des Wirkens der Natur, da ist der Geist ganz makellos."

*Tschunag Tse, Dichtung und Weisheit, Insel-B 499, Ffm. 1989 S. 50*

"Wenn der Leib sich rastlos abmüht, wird er verbraucht, wenn der Geist unaufhörlich tätig ist, wird er überanstrengt. Überanstrengung führt zur Erschöpfung. Es liegt im Wesen des Wassers, daß es klar ist, solange es nicht getrübt wird, daß es spiegelglatt ist, solange es nicht aufgerührt wird. Wird es gehemmt und eingedämmt, so daß es nicht mehr fließen kann, dann ist es auch nicht mehr klar. Das ist ein anschauliches Bild des himmlischen Wirkens."

*Tschunag Tse, Dichtung und Weisheit, Insel-B 499, Ffm. 1989 S. 51/52*

"Von großen Taten reden, sich einen großen Namen machen, eine Hofetikette aufstellen und Herrschern und Untertanen Vorschriften machen, ist doch nur Ordnungsmacherei."

*Tschunag Tse, Dichtung und Weisheit, Insel-B 499, Ffm. 1989 S. 49*

"Sich an Seen und Bäche zurückzuziehen, in einsamen Gefilden hausen und an stillen Orten Fische angeln, ist doch nur Müßiggang."

*Tschunag Tse, Dichtung und Weisheit, Insel-B 499, Ffm. 1989 S. 50*

"Schnauben und mit offenem Munde keuchen, ausatmen und einatmen, die alte Luft ausstoßen und neue einziehen, sich recken wie ein Bär und strecken wie ein Vogel, ist nur der Wunsch nach langem Leben."

*Tschunag Tse, Dichtung und Weisheit, Insel-B 499, Ffm. 1989 S. 50*

"Doch ohne Vorurteile erhaben, ohne Moralgesetze selbstlos sein, ohne Taten und ohne Ruhm ordnen, ohne Flucht in die Einsamkeit Muße finden, ohne Atemübungen hohes Alter erreichen, alles vergessen und

doch alles besitzen, von unendlicher Gelassenheit sein und doch alles Schöne um sich haben, das heißt des TAO des Himmels und der Erde haben, das heißt das wahre Wirken des Berufenen."

*Tschunag Tse, Dichtung und Weisheit, Insel-B 499, Ffm. 1989 S. 50*

*Redaktion: Beatrix Classen*